Die Hotel-Industrie in der Schweiz und in Frankreich

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Hotel-Revue = Revue suisse des hotels**

Band (Jahr): **7 (1898)**

Heft 27

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-522832

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Erscheint Samstags

Basel, den 9. Juli 1898.

№ 27.

Bâle, le 9 Juillet 1898.

Paraissant le Samedi

Abonnement:
Für die Schweiz:
12 Monate Fr. 5.—
6 Monate „ 3.—
3 Monate „ 2.—
Für das Ausland:
12 Monate Fr. 7.50
6 Monate „ 4.50
3 Monate „ 3.—
Vereins-Mitglieder erhalten das Blatt gratis.

Inserate:
20 Cts. per 1 spaltige Petitzeile oder deren Raum. — Bei Wiederholungen entsprech. Rabatt.
Vereins-Mitglieder bezahlen 10 Cts. netto per Petitzeile oder deren Raum.

Hôtel-Revue

Organ und Eigentum des Schweizer Hotelier-Vereins

7. Jahrgang | 7me Année

Organe et Propriété de la Société suisse des Hôteliers

Abonnements:
Pour la Suisse:
12 mois Fr. 5.—
6 mois „ 3.—
3 mois „ 2.—
Pour l'Etranger:
12 mois Fr. 7.50
6 mois „ 4.50
3 mois „ 3.—
Les Sociétaires reçoivent l'organe gratuitement.

Annonces:
20 Cts. pour la petite-ligne ou son espace. — Rabais en cas de répétition de la même annonce.
Les Sociétaires payent 10 Cts. net par petite-ligne ou son espace.

Redaktion und Expedition: Sternengasse No. 21, Basel ✱ TÉLÉPHONE 2406 ✱ Rédaction et Administration: Rue des Etoiles No. 21, Bâle.

Mitglieder-Aufnahmen. Admissions.

Fremdenbetten Lits de Maître

Mr. G. Dequis, Hotel Sanatorium du Mont-Blanc, Feydey-Leysin s/Aigle 125

Die Hotel-Industrie in der Schweiz und in Frankreich.

Anlässlich der Eröffnung des „Grand Hotel" in Vic-sur-Cère (Dep. Cantal, Frankreich), welche am Pfingstmontag d. J. stattgefunden und bei welcher die Zahl der geladenen Gäste eine ziemlich grosse und hauptsächlich auserwählte war, schreibt Herr Gaston Rouvier im „Temps":

„Wie den Eingeladenen bekannt, hatte dieses Fest weniger eine lokale, als vielmehr eine, ich möchte fast sagen, nationale Bedeutung; denn es handelte sich um nichts weniger, als einen Meinungsaustausch herbeizuführen zu Gunsten einer zu gründenden französischen Hotel-Industrie, ähnlich derjenigen, welche unsern Nachbarn, den Schweizern, jährlich Millionen zuführt.

„Die an dem Eröffnungsbankett anwesenden Pariser arbeiten schon seit geraumer Zeit an einer solchen Gründung, stossen aber dabei auf unvorhergesehene und unerwartete Hindernisse. Erstens haben die französ. Kapitalisten kein Zutrauen zu Hotelunternehmungen und sind nicht geneigt, ihre Gelder dort anzulegen, wo ihnen 6 % Dividende winken, wie dies in der Schweiz thatsächlich der Fall ist. Es mussten deshalb die Eisenbahngesellschaften die Initiative ergreifen und in gewissen Gegenden Hotels bauen. War einmal das Geld vorhanden, hiess es Land kaufen und — unglaublich aber wahr — am Lorian z. B. wollte kein Bauer der Gesellschaft Land abtreten, um keinen Preis. Ein Grundbesitzer weigerte sich, das Weidrecht im Werte von 12 Fr. für 10,000 Fr. abzutreten. „Ich will keine Fremden hier," antwortete er hartnäckig, „wäre unsere Gegend voll Engländer und Pariser, könnten unsere Töchter nicht mehr im Unterrock spazieren gehen."

Herr Gaston Rouvier verhehlt sich nicht, dass die grösste Schwierigkeit darin bestehen wird, die öffentliche Meinung ins Schwanken zu bringen und zu überwinden. Die elegante Pariserwelt hat sich so sehr daran gewöhnt, nach der Schweiz zu reisen, dass es schwer halten wird, sie zu überzeugen, dass die französischen Alpen zum mindesten denjenigen der Schweiz gleichzustellen sind und dass es ebenso ehrenhaft ist, die Luft des Lorian wie diejenige des Rigi zu atmen.

Um seinen Lesern verständlich zu machen, was die Hotel-Industrie einbringt, wenn sie richtig betrieben wird, wie in der Schweiz, und welches Interesse Frankreich hätte, die Touristen im eigenen Lande zurückzubehalten, lässt Herr Rouvier einen Schweizer Hotelier aufspazieren — selbstverständlich fingiert — welchem er folgendes Gespräch in den Mund legt:

„Als der Herrgott die Nationen ausstattete, kam die Reihe zuletzt an die Schweiz, was ihm jedoch an Glücksgütern noch übrig blieb, war kaum der Mühe des Auflesens wert. Es waren die Berge, welche ihres Gewichtes halber ganz zu unterst in den Sack gerutscht waren, und Gott schüttelte denselben aus über die Schweiz. Berge! Nicht zum Essen, nicht zum Verkaufen, wir blieben bestürzt und arm, bis einer unserer Landsleute, ein Genfer, die geistreiche Idee hatte, nach Frankreich zu gehen und allda zu predigen: „Reisen thut not; es giebt nichts angenehmeres, als Reisen zu Fuss; es giebt nichts schöneres, als Berge." Er predigte gut und man glaubte ihm. Die Franzosen, dann die Engländer, welche bekanntlich den Franzosen alles nachmachen, kamen in die Schweiz, postierten sich vor dem geringsten Quadratmeter Schnee und liessen ihr „Aoh, splendid" ertönen. Daraufhin verbesserten wir ein wenig unsere Natur, machten schwierige Bergpfade, erfanden das „Echo," aber hauptsächlich Hotels, viele Hotels wurden gebaut, denn das Bewundern der Natur höhlt den Magen. Im Jahre 1819 existierte in Interlaken ein Hotel; dann wurden die Eisenbahnen erfunden. Welch' grossartige Erfindung, schnell gings ans Bahnbauen, normalspurige, Zahnrad-, Drahtseil-, Dampf- und elektrische Bahnen. Und die Fremden, sie kamen und kamen; wir hatten Mühe, unsere Freude vor ihnen zu verbergen. Nun will ich Ihnen ein Geheimnis anvertrauen:

„Im Jahre 1894 haben wir Schweizer Hoteliers 114,333,744 Fr. eingenommen, Millionen, mein Herr! Und dieses Geld macht alle reich, d. h. alle Schweizer. Unsere 23,997 Angestellten erhielten, Kost und Logis nicht inbegriffen, 8,756,500 Fr. Salair. Unsern Landwirten, Industriellen und Handelsgeschäften haben wir in benanntem Jahre 40,700,000 Fr. für den Bedarf der Küche verabfolgt, 8,600,000 für den Keller, 7,400,000 für allgemeine Unkosten, 7,500,000 für Unterhaltung der Mobilien und Immobilien, 5,500,000 für Heizung und Licht. Unsere Kapitalisten haben auch ihren Teil davon mitbekommen; denn das in den Hotels niedergelegte Kapital ist 518,927,000, also über eine halbe Milliarde und der Nettoertrag 31,500,000 Fr., somit einen Kapitalzins von 6 %. Wir Schweizer Hoteliers zahlen unser Geld mehr als zwei Mal teurer als in Frankreich. Ich muss jedoch beifügen, dass diese Erfolge auf lange und andauernde Anstrengungen zurückzuführen sind. Wir haben auch eine Fachschule, in Ouchy; denn heutzutage muss ein Hotelier alles wissen, er muss seinen Beruf von Grund aus kennen. Hauptsächlich haben wir unsere Hotels vermehrt. Jeder unserer Berge und Gletscher von Bedeutung ist von Hotels umringt, so z. B. zählt die Jungfrau nicht weniger als 76 grosse Hotels im Umkreise, wovon 34 in Interlaken. Im Ganzen standen im Jahre 1894 den Fremden 1693 Hotels mit 88,000 Betten zur Verfügung."

Soweit lässt Herr Rouvier seinen fingierten Hotelier sprechen. Die angeführten Zahlen stimmen mit den vom Schweizer Hotelierverein anlässlich der Genfer Landesausstellung über das Jahr 1894 gemachten Erhebungen überein. Einzig bei Anführung des Nettoertrages von 31,500,000 Fr. hätte Herr Rouvier zu besserem Verständnis beifügen können, dass von diesem Betrage Zins und Amortisation des Kapitals abgehen und der Reingewinn für das Jahr 1894, welches als ein günstiges bezeichnet werden muss, im Durchschnitt ein recht bescheidener war. So wie die Aussichten jetzt stehen, würde man das Jahr 1894 wohl gerne gegen dasjenige von 1898 eintauschen.

Ferner sagt Herr Rouvier nicht, was an der Versammlung in Vic-sur-Cère beschlossen worden und in welcher Richtung die Initianten vorzugehen gedenken, um in Frankreich eine der Schweiz ähnliche Hotelindustrie zu begründen.

Vielleicht interessiert es Herrn Rouvier, der ja gerade thut, als ob die Schweiz von den Franzosen entdeckt worden sei und von ihnen unterhalten werde, zu vernehmen, dass die statistischen Erhebungen der letzten vier Jahre ergeben haben, dass Frankreich nur 11 % der jährlichen Schweizerreisenden liefert. Ob diese genügen, eine Hotel-Industrie à la Schweiz zu gründen, überlassen wir der Berechnung des Herrn Rouvier.

Viel um wenig.

Ein vielversprechender Herr ist der Begründer, Herausgeber und Redakteur des „Riviera-Journal", Herr A. Hembo in Nizza. Er stellt an die Hoteliers die ergebene Anfrage, ob sie geneigt seien, ihm während 3 Tagen ein bescheidenes Zimmer mit zwei Betten zur Verfügung zu stellen, gegen folgendes Aequivalent:

„Vom 1. Oktober ab erlasse ich kostenlos in meinem Riviera-Journal, meiner Präsensliste für Nizza und dem General-Cataloge der Ansichtskartenweltausstellung ein Inserat auf dem Raum einer Viertelseite. Dieses Inserat mit einem beliebigen von Ihnen zu bestimmenden Texte würde vom 1. Oktober 1898 bis 1. Juli 1899 fortlaufen, also über die ganze Winter- und Frühjahrs-Saison. Ein Exemplar der Zeitung würde Ihnen fortlaufend zugehen! Ausserdem bin ich bereit, in Nizza, San Remo, Venedig, Wien u. s. w. auch durch personliche Aktion für Ihr s. w. Etablissement einzutreten!" —

Würde Herr Hembo etwas weniger versprechen, wäre man eher geneigt, seinem Aequivalent Wert beizumessen, so aber . . . . . .

Une Anglaise en Suisse.

Nous tirons de *La Suisse*, le nouveau journal politique, paraissant à Genève, ce qui suit:

„Mistress Elisabeth Robbins Pennell est une dame anglaise qui s'est promenée à bicyclette sur les Alpes, et qui raconte ses impressions dans un volume oblong, qui ne coûte qu'un shilling et qui ne vaut guère plus. Son époux, M. Joseph Pennell, a illustré ce récit avec une absence de talent qui rend plus touchant encore son dévouement conjugal. Après avoir passé le col de la *Faushille* (*sic*), Mme Pennell a rencontré un Suisse qui lui cria: *Haben sie ein vary gut brak? For sie mussent zuruck pedallen and it is besser ein pin-trœ après soi de trainer.* Elle déplore ce langage polyglotte, et constate que les Suisses sont des rustres qui déteignent même sur leurs voisins immédiats de France. A *Sacconax*, notre bicycliste s'indigne: on veut lui faire payer 18 francs de droits pour entrer dans un pays où son mari et elle vont dépenser plus de 1800 francs! Dès lors elle vouera son mépris profond à cette „portioncule", connue sous le nom de Suisse. Les Suisses, dit-elle, n'ont qu'un talent, celui d'embêter les étrangers du matin jusqu'au soir. Les routes suisses, c'est Napoléon qui les a faites. Les montagnes? Ce sont les Anglais qui les escaladent. Les hôtels Suisses? Ce sont les Américains qui les font vivre. Si ce n'avait été pour embêter Gessler (encore un étranger) jamais ce peuple n'aurait produit un héros de café-concert comme Guillaume Tell! Quant au Mont-Blanc, il est impossible de le voir de Genève; ce sont les photographes de l'endroit (nés malins) qui l'ajoutent après coup sur leurs clichés. Et la preuve en est faite par une vue authentique de Genève, que dessina M. Joseph Pennell, et où le Mont-Blanc brille par son absence. Cette œuvre d'art est intitulée: „Où le Mont-Blanc est censé se trouver."

Non contente de ses propres invectives, Mistress Pennell cite ses classiques: Byron qui disait: „La Suisse est un satané pays de cochons égoïstes et de brutes" et Shelley qui estimait „que les Suisses vivent de la crédulité imbécile des voyageurs, comme les sangsues vivent des malades".

Elle y joint quelques observations tout à fait piquantes: l'armée suisse se compose de quelques douzaines d'officiers; les Suisses ne connaissent les beautés de leur pays que par les cartes postales illustrées, et pour entretenir la route de Splugen le gouvernement fédéral envoie deux hommes avec un balai et une pelle". A Meiringen seulement, Mistress Pennell rencontra une hôtesse complaisante, et bien vite elle nous explique ce phénomène: „cette hôtesse avait vécu assez longtemps en Amérique pour oublier les manières suisses".

C'est au travers de telles amertumes que Mistress Elisabeth Robbins-Pennel franchit neuf passager alpestres, dont six en moins d'une semaine. „J'ai dit, conclut-elle, que j'avais fait un *record*. Je pense en avoir fait un, et un dont on peut être fier. J'ai travaillé pendant ce temps aussi dur qu'un ouvrier des docks et encore celui-ci travaille huit heures, moi j'en ai souvent travaillé seize! J'ai été brûlée par le soleil, étouffée par la poussière, trempée par la pluie...." Si vous ajoutez à ces tortures physiques, celles plus insupportables qu'a fait endurer à cette aimable femme notre peuple grossier, rapace, inintelligent, vous comprendrez toute l'étendue de son martyre, le martyre d'une pédaleuse!

C'est égale, ce n'est pas tant elle que je plains: c'est ce pauvre Joseph Pennell!"

Montreux. *Statistique des Etrangers.* La Société des Hôteliers de Montreux et Environs fait établir régulièrement une statistique des étrangers qui arrivent ou descendent dans les hôtels de la contrée.

La statistique du second trimestre venant d'être établie, voici quelques chiffres:

Nationalités	Avril	Mai	Juin
Allemands	954	599	357
Anglais	578	498	584
Américains	41	47	52
Autrichiens	26	12	10
Espagnols	5	6	6
Français	270	147	232
Italiens	3	8	3
Holiandais	93	46	43
Belges	18	17	20
Pays Danubiens	5	—	4
Russes	141	236	115
Scandinaves	32	49	42
Suisses	543	348	128
Divers	25	4	7
Totaux	2739	2017	1603

Il y a lieu de remarquer que les écoles, les sociétés, les voyageurs de commerce, etc., n'entrent pas du tout en ligne de compte dans les chiffres ci-dessus mentionnés.

Il y a également lieu de noter que, quoique les arrivées de nos hôtes de nationalité allemande soient plus élevées que celles des Anglais, ceux-ci forment encore à Montreux la colonie la plus forte, car il faut bien différencier entre arrivées et séjournants.

Le tableau comparatif suivant montrera mieux encore le mouvement des étrangers:

	1896	1897	1898
Janvier	569	873	1071
Février	977	869	1025
Mars	1262	1243	1642
Avril	1646	2609	2739
Mai	1548	2051	2017
Juin	1790	1358	1603
Totaux	7792	8993	10097

En 1845, il y avait à Montreux 7 hôtels et 206 lits; aujourd'hui l'on compte 70 hôtels et 3700 lits environ.

Luzern. Verzeichnis der in den Gasthöfen und Pensionen Luzerns im Monat Juni 1898 abgestiegenen Fremden:

	1898	1897
Deutschland	4,410	4,345
Oesterreich-Ungarn	386	412
Grossbritannien	3,104	3,057
Verein. Staaten (U.S.A.) u. Canada	584	1,116
Frankreich	764	696
Italien	316	323
Belgien und Holland	552	492
Dänemark, Schweden, Norwegen	156	110
Spanien und Portugal	15	36
Russland (mit Ostseeprovinzen)	515	360
Balkanstaaten	30	27
Schweiz*	2,754	2,775
Asien und Afrika (Indien)	124	79
Australien	20	25
Verschiedene Länder	24	60
Personen	13,754	13,913

* Vereine, Gesellschaften, Schulen, Geschäftsreisende etc. sind in diesen Zahlen nicht inbegriffen.